

7110
166

Geschichte

der

poetischen Literatur Deutschlands

von

Joseph Freiherrn von Eichendorff.

Zweiter Theil.

Dritte Auflage.



Paderborn.

Verlag von Ferdinand Schöningh.

1866.

VII.

Die neuere Romantik.

In der vorstehenden Betrachtung sind die hervorragendsten Vorgänger der Romantiker an unsern Blicken vorübergegangen; bis zu ihren höchsten Blüten, bis zur rhetorischen Idealität Schiller's und zur symbolischen Naturpoesie Goethe's erschloß sich uns diese vom Rationalismus beherrschte Zeit. Aber der deutsche Geist fand hierin kein Genüge und keine Ruhe; die Saatkörner, welche Lessing, Hamann und Herder ausgestreut, gingen in dem sich unbefriedigt fühlenden deutschen Norden auf. Die Vermittelung zwischen der sichtbaren Natur, wie sie bei Goethe unter der schönsten Form in ihrer symbolischen Bedeutung erschienen war, und der Welt des Unsichtbaren, unternahm ein neues Geschlecht. Allegorie und Symbolik genügten ihm nicht mehr; es verlangte nach einem wesentlicheren Inhalte, nach einer nahrhafteren Speise für den hungernden, an sich selbst nagenden Geist. So wurde es auf das Positive wieder hingeführt. Goethe's Wirklichkeit und Schiller's Ideal hatten für dasselbe nur Bedeutung in Bezug auf ein Drittes über ihnen, wo beide bereits versöhnt und Eins sind: auf die Menschwerdung Christi, des göttlichen Vermittlers von Natur und Freiheit. Diese Idee erfassend,

erklärten sie sich mit jugendlich feuriger Begeisterung zu Rittern des Christenthums wider den herrschenden Nationalismus, und nahmen zugleich auch Alles zu Hülfe, was das Christenthum in den Jahrhunderten der Vergangenheit, da es geherrscht, in der Literatur der Völker hervorgebracht hatte. — Freilich aber äußerte sich dieses Bestreben zunächst, da die Jünger ihre Milch an einer ganz andern Brust getrunken, und in einer andern Luft aufgewachsen waren, als ein unsicheres Suchen und Herumtappen einer sich selbst kaum verständlichen Sehnsucht. Die Poesie hatte sie vor die Thüren der katholischen Kirche, vor das im Walddickicht versteckte, und längst vergessene Heiligthum hingeführt; kein Wunder daher, wenn sie ihre Aufgabe, die zur guten Hälfte eine ethische war, vorzüglich als eine ästhetische nahmen, und statt der sichtbaren lebendigen Kirche sich nicht selten in einem träumerischen Halbdunkel mit einer bloßen poetischen Symbolik dieser Kirche, einer neuen christlichen Mythologie abzufinden suchten. War jene Zeit ja doch selbst eine Feenzeit, da das wunderbare Lied, das in allen Dingen gebunden schläft, zu singen anhub, da die Waldeinsamkeit das uralte Märchen der Natur niedererzählte, von verfallenen Burgen und Kirchen die Glocken wie von selber anschlugen und die Wipfel sich rauschend neigten, als ginge der Herr durch die weite Stille, daß der Mensch in dem Glanze betend niedersank. Es war, als erinnerte das altgewordene Geschlecht sich plötzlich wieder seiner schönern Jugendzeit, und eine tiefe Erschütterung ging durch alle Gemüther, da Schelling, Steffens, Görres, Novalis, die Schlegel und Tieck ihr Tagewerk begannen.

Es bedarf wohl nur dieser Namen, um den Umfang dieser geistigen Erschütterung anzudeuten, die alle Richtungen der neueren Bildung, Politik, Philologie und Medicin nicht

ausgeschlossen, erfrischend und belebend durchdrang. Von Grund aus verjüngt aber wurde insbesondere die Poesie, und gewann einen überraschenden Reichthum an Inhalt und Formen, von dem die jetzigen Poeten, wider Wissen und Willen, noch bis auf den heutigen Tag verdrossen zehren. Auch hier begannen die Romantiker erst kritisch. Aber ihre Kritik war keine negative Demonstration; nach dem Grundsätze vielmehr: daß Poesie nur durch Poesie recensirt werden könne, ward sie in lebendigem dichterischem Kampfe selber zum Kunstwerk, wie Tieck's Zerbino, A. W. Schlegel's meisterhafte Besprechung der damaligen literarischen Zustände, und dessen berühmte Triumphpforte, unter welcher der Theaterpräsident Kozebue feierlich begraben wurde. Eben so traten sie der prosaischen Misere nicht mit theoretischer Langweiligkeit, sondern factisch mit leuchtenden Vorbildern entgegen, um sie an einer größern Vergangenheit aufzurichten. In diesem Sinne haben ihre noch unübertroffenen Uebersetzungen einen entscheidenden Einfluß auf unsere Literatur ausgeübt. Calderon wurde von ihnen gleichsam erst entdeckt. Auch Shakespeare war bis dahin fast nur eine Geheimwissenschaft der Goethe'schen Jugendgenossen, und Eichenburg's und Wieland's Versuche gaben kaum den gelehrten Apparat zu einer künftigen Uebersetzung; erst durch Schlegel wurde er wirklich deutsch und populär.

Und hier können wir nicht umhin, zugleich einen Vorwurf abzuweisen, den die neueste Zeit aufgebracht und der sich seitdem gedankenlos von Buch zu Buch forterbte, den Vorwurf nämlich, daß die Romantik eben durch jene universale Umschau das neue Geschlecht von deutscher Natur und Kunst entfremdet und einem Quietismus gehuldigt habe, der sie politisch unfähig und für die großen Fragen der Gegenwart

gleichgültig gemacht. Denn konnte wohl, fragen wir, eine welthistorische Bewegung, wie die im Jahre 1813, die noch zu Rozebue's Zeiten für Narrheit gegolten hätte, so nur von ungefähr aus den Wolken fallen? Waren es denn nicht eben jene quietistischen Romantiker, welche das alte Sagenbuch der deutschen Nationalpoesie wieder aufgeschlagen, und auf die alten Burggeister weisend, überall im Stillen deutschen Sinn und deutsches Recht weckten und an Tugenden erinnerten, die der Gegenwart Noth thaten? Oder habt Ihr die männlichen Klagen und gewaltigen Lieder schon vergessen, womit Friedrich Schlegel unausgesetzt zur Umkehr aus der moralischen Verwesung mahnte und die wie ein unsichtbarer Heerbann durch alle Herzen gingen? Und dies Alles in einer Zeit, wo Napoleon sein Schwert über Deutschland gelegt hatte, wo es keine müßigen Spaziergänge europamüder Poeten galt, um für hochtrabende Floskeln den Lobpsalm der Journale einzuwechseln, sondern, wo es galt, das Leben für den Ernst des Lebens einzusetzen. Und als es nun endlich zu handeln galt, traten Görres, Steffens, Schenkendorf, Raumer und Andere der Besten an die Spitze der Jugend, die in der Romantik aufgewachsen war, und anstatt altflug zu schwärzen, das Vaterland befreite.

Noch ist kein Menschenalter vergangen, seit diese Romantik wie eine prächtige Rakete funkelnd zum Himmel emporstieg, und nach kurzer wunderbarer Beleuchtung der nächtlichen Gegend, oben in tausend bunte Sterne spurlos zerplatzte. Der Pöbel lacht, und die Gebildeten, kaum noch vom Staunen und Entzücken erholt, reiben sich die Augen von der Blendung und gehen gleichgültig wieder an ihre alten Geschäfte. Woher der rasche Wechsel? was hat diese Poesie verbrochen, daß sie überhaupt einmal Noth werden, und eben so schnell wieder